

27. IV. 1918

Ursätze unter dem Titel "Ein steirischer Volksdichter" über den zwanzigjährigen Bauernsohn Peter K. Hofegger veröffentlichte. Mit diesem Tage war der Steiermark und auch der gesamten deutschen Nation ein neuer Dichter entstanden. Seither vollzog sich seine stetig fortschreitende Entwicklung in ruhigen, friedlichen Bahnen. Hofegger hatte das Glück, auch in Damerling einen verehrenden Förderer zu finden. Der Dichter des "Häselber in Rom" war es, der Hofeggers Gedichte, die unter dem Titel "Zither und Dabrett" erschienenen Dialektstücke, mit einem warm empfehlenden Vorwort einleitete. Diese Gedichte trugen Hofeggers Namen in immer weitere Kreise, so daß bald nach ihrem Erscheinen Damerling dem jungen Steierpoeten schreiben konnte: "Es sind kaum einige sind." Das war allerdings ein wenig übertrieben; denn erst mit seinen Erzählungen und Romanen begann der Dichter durchzudringen und gewann in rascher Folge ein von Welt zu Welt steigendes Ansehen. Es war Damerling im edelsten Sinne des Wortes, aus der seine Begabung entsprang, es war Erlebtes und Ersehntes, aus dem der frühere Wanderhändler schöpfte und schöpft. Daher die werbende, erobernde Kraft in allen Gestalten, die er in hundert Fülle in seinem Buchstaben vorüberziehen ließ. Sein tiefer Naturstimm war ihm nicht ästhetisch angeflogen, Hofegger hat mitten in der Gebirgswelt seiner Heimat gelebt, und dort hat er jenes stille pantheistische Lebensgefühl, jenes unerschütterliche Gottvertrauen in sich aufgenommen, die Auzengrubers Steinflöhenhans in die Worte zusammenfaßt: "Es kann dir nie gehen."

richtete an seinen alten Freund die nachstehenden Worte: "Mein lieber Hofegger! Chefredakteur Wilhelm Singer und meine Kollegen vom "Neuen Wiener Tagblatt" haben mich hieher entsendet, um dir, unsern langjährigen erkrankten Mitarbeiter, die Glückwünsche zu deinem siebzigsten Geburtstag auszusprechen. Wir sind stolz darauf, daß du einen kleinen Teil deiner herrlichen Begabung zunächst durch unser Blatt der Öffentlichkeit zugewendet hast, wir danken dir heute dafür aus vollem Herzen. Aber ebenso danken wir dir dafür, daß du an uns gedacht hast, als es gegolten hat, eine große nationale Tat in unserm Vaterlande zu vollführen. Sie konnte nur dir gelingen, denn du bist ein Dichter und hast das göttliche Wort in dir. Wenn heute der Erfolg deiner deutschen Millionenleistung mit Recht gepriesen wird, so fällt durch deine Wahl, durch die du unser Blatt zum Verlobt deines hirrezehenden Gedankens gemacht hast, ein Abglanz dieser Edeltat auch auf uns, deine bescheidenen Boten. Bleibe uns erhalten, teurer Freund, bis an die äußersten Grenzen menschlichen Lebens!"

Dieser Wunsch ist nicht in Erfüllung gegangen. Wir sehen heute trauernd an der Bahre des Dichters, dessen bis vor nicht allzulanger Zeit noch so ungebrochene Lebenskraft das heranwachsende Ende nicht voraussehen ließ. Aber wenn wir heute, da er in die Unsterblichkeit eingegangen ist, sein reiches Dasein überdauern, so dürfen wir ihn doch glücklich preisen. Hofeggers Leben hatte einen Moment, der fast märchenhaft anmutet: das war im Dezember des Jahres 1864, da Dr. Svoboda, der damalige Redakteur der "Graz" "Tagesspost", in seinem Blatte zwei

Peter Hofegger †.

Peter Hofegger ist nicht mehr. Diese Truerkunde, die aus des Dichters Waldheimat, aus Arieolach, eingetroffen ist, wird nicht nur in Steiermark, wo er mit allen Hoffen seines Wesens wurzelte, sondern in allen deutschen Landen ein Gefühl schmerzlicher Ergriessenheit wecken. Hofegger war ja nicht nur ein Dichter Steiermarks; nicht nur durch die Wollenbung seiner künstlerischen Mittel, sondern vor allem durch seine tiefe und edle Lebensweisheit, durch sein inniges Gemüt, durch sein mildes Einfühlen in alle Bedingungen des menschlichen Daseins wuchs er aus der Begrenzung seines Heimatlandes zu einem Dichter der gesamten deutschen Nation empor. Wir insbesondere bewundern in Hofegger einen langjährigen, treuen Mitarbeiter, einen Freund, der oft und oft in seiner zu Bergen gehenden Art zu unserm Lesern sprach; in unserm Blatte war es auch, wo er am 31. Oktober 1909 in einem Anruf, der ein weißem löhnendes Echo fand, seinen Lieblingswunsch, die Baupreisesammlung zugunsten des Deutschen Schulvereines, zum Ausdruck brachte. Der ungeheure Erfolg dieser Aktion sollte sich zu einer der schönsten Lebensfreuden des Dichters gestalten. Als wir am 31. Juli 1913 Hofeggers siebzigsten Geburtstag feierten, erkörnten wirer unversehrter Kollege Eduard Böhl in seinem Grundhause zu Arieolach und